Das böse Dämmern

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das böse Dämmern.

Ein böses, kaltes Dämmern
Durchhuscht den Eichengrund;
Verstummt der Spechte Hämmern,
Des Waldes Liedermund.

Die Buchen stehn wie Geister,
Die schwarzen Tannen drohn,
Und Schatten werden Meister,
Ein Rehbock jagt davon.

Ein Mensch auf leisen Sohlen
Entwischt ums nächste Eck,
Der hat gewiß gestohlen
Und sucht sich ein Versteck.

Das böse, kalte Dämmern
Schreckt wie ein schlimmes Wort,
Und mit den Wolkenlämmern
Fliegt Licht und Freude fort.

Ich will mich heimwärts machen,
Eh mich der Schatten streift,
Der mit dem irren Lachen
Der Nacht nach allem greift.

Jakob Heß.

Spitzweg.

Von Josef Kamp.

Kürzlich ist es in München zu einer Gemälde-Versteigerung gekommen, und nach den Berichten der Zeitungen hat hierbei Spitzwegs „Adlerjäger" mit einem Verkaufspreis von 13 700 Reichsmark den Rekord geschlagen.

Als Spitzweg im Jahre 1833 nach einem heftigen Nervenfieber dem Rate eines Freundes folgte und die Heilanstalt des Doktor Zeuß in Bad Sulz aufsuchte, hat er gewiß noch nicht davon geträumt, daß seinen Werken einmal solche Summen angeboten würden. Ja, er hatte bis dahin kaum eine Ahnung von seinem eigentlichen Talent. Wohl mochte ihn schon früher, da er noch unter dem alten Pettenkofer in der Münchener Hofapotheke oder in der Offizin in Straubing tätig gewesen war, gelegentlich eine Zeichnung beschäftigt haben, doch hatte dazu nur die Laune des Augenblicks oder ein müßiger Gedanke den Anlaß gegeben.

Nun aber kam er, Genesung suchend, mit diesem Doktor Zeuß in Verbindung. Zeuß war ein Mann, der seinen Patienten nicht nur als Arzt zu helfen suchte, sondern er hielt sich auch als Freund der Künste mit ihnen beschäftigt. So war, nach den Strömungen der damaligen Zeit, in seinem Kreise das Zeichnen nach der Natur zur großen Mode geworden.

Spitzweg schloß sich den Gewohnheiten seiner Mitpatienten keineswegs aus, er tat es ihnen gleich, ohne sich viel dabei zu denken. Doch als er eines Abends von einem Spaziergange heimkehrte und seiner Tischgesellschaft eine Zeichnung vorlegte, die allgemein bewundert wurde, kam ihm langsam der Glaube an seine Berufung. Er wurde in diesem Glauben bestärkt, als er bald darauf, nach München zurückgekehrt, mit dem Künstler Hansonn in Verbindung kam, und nun, fünfundzwanzigjährig, entschloß er sich endgültig, den Apothekerberuf an den Nagel zu hängen und sich ganz der Malerei zu widmen. Er durfte diesen Schritt um so eher wagen, weil er von Haus aus Vermögen besaß und nicht zu sehr vom Erfolg abhängig war.

Im Jahre 1836 war er dann zum ersten Male mit einem Gemälde auf der Ausstellung des Münchener Kunstvereins zu sehen, und das Bildchen wurde sofort vom Kunstverein in Hannover erworben.

Diesem ersten Erfolg aber folgte gleich das Verhängnis. Denn mit dem nächsten Bild, das er im folgenden Jahr im Kunstverein an die Öffentlichkeit brachte, erregte er allgemeine Entrüstung. Die biederen Bürger der damaligen Zeit fühlten sich nämlich durch dieses Bildchen bei der Nase gefaßt. Lag es dazumal doch in der Mode, daß jeder Rock und jede Hose sich mit Fleiß im Versedrechseln übte. Und nun kam da ein Sünder, der ihnen in einer geradezu unartigen Weise ihr Spiegelbild vor Augen hielt. Da lag ein armer, selbstvergessener Poet, zugeknöpft bis an den Hals, die Brille auf dem Nasenzinken, die Zipfelmütze über die Ohren gezogen, skandierend in den hohen Pfühlen seiner kalten Winterkammer. Der Ofen erloschen, kein Holz zum Heizen,